

HEIMATORTSGEMEINSCHAFT HATZFELD e. V.

Festrede zur Jubiläumsveranstaltung am 11. Juni 2016 in Ulm

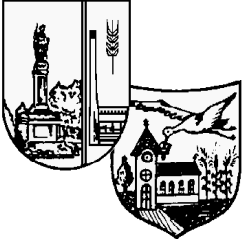
Walter Tonța

250 Jahre Hatzfeld Alleinstellungsmerkmale einer Banater Heidegemeinde im regionalen Kontext

„250 Jahre Hatzfeld – Alleinstellungsmerkmale einer Banater Heidegemeinde im regionalen Kontext“ lautet das Thema meines Vortrags zur heutigen Festveranstaltung. Schon der Titel weist darauf hin, dass kein Abriss der 250-jährigen Geschichte unseres Heimatortes intendiert ist. Wie konzipiert eine derartige Überblicksdarstellung letztendlich auch ausfallen würde, bliebe sie – angesichts des vorgegebenen zeitlichen Rahmens – nur Stückwerk. Zudem liegen bereits mehrere zusammenfassende Darstellungen vor, unter anderem auch ein im „Banater Kalender 2016“ erschienener Beitrag aus meiner Feder mit der Überschrift „Die Perle der Banater Heide. Hatzfeld feiert 250-jähriges Jubiläum“.

Ziel meiner Ausführungen ist es, anhand von Alleinstellungsmerkmalen die Rolle und Bedeutung unseres Heimatortes im regionalen Kontext und in seiner geschichtlichen Entwicklung hervorzuheben. Eigentlich gehört der Begriff „Alleinstellungsmerkmal“ zum Grundvokabular des Marketings. In diesem Sinne ist ein Alleinstellungsmerkmal ein spezielles Merkmal, das ein Produkt von ähnlichen Produkten unterscheidet, ein Leistungsmerkmal, durch das sich ein Angebot deutlich vom Wettbewerb abhebt. Gelegentlich wird der Begriff auch in einer allgemeineren Bedeutung im Sinne von Einzigartigkeit verleihender Eigenschaft, Besonderheit, Einmaligkeit verwendet. Unter Zugrundelegung dieser allgemeinen semantischen Bedeutung soll im Folgenden aufgezeigt werden, was unseren Heimatort Hatzfeld im Vergleich zu allen anderen im Zuge der mariatheresianischen Kolonisation auf der Banater Heide angelegten Orten auszeichnet oder, besser gesagt, ausgezeichnet hat.

Mit anderen Worten: Es soll ein Erklärungsansatz zu der Frage geliefert werden, warum Hatzfeld sich den Beinamen „Perle der Banater Heide“ erworben hat, warum diese Großgemeinde, deren Stadterhebung erst in „volksdemokratischer“ Zeit erfolgte, auf der Buchgewerbe-Weltausstellung in Leipzig 1914, in einem Pavillon zum deutschen Auswanderungswesen, als „die Perle der deutschen Ansiedlungen im Banat“ bezeichnet wurde. Diese



HEIMATORTSGEMEINSCHAFT HATZFELD e. V.

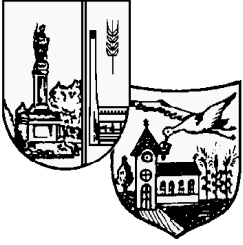
Information ist uns übrigens von Franz Kaufmann überliefert, der vor genau einhundert Jahren, anlässlich des 150-jährigen Bestehens der Gemeinde, mit einer Denkschrift an das Jubiläum erinnert hat.

Schon bei der Ansiedlung im Jahr 1766 wies Hatzfeld im Vergleich zu den anderen Ortsgründungen jener Zeit eine wichtige Besonderheit auf: Mit 402 Häusern plus Kirche, Pfarr-, Schul- und Wirtshaus handelte es sich um die größte Siedlung auf der Banater Heide. Diesen Dorfgründungen „von wilder Wurzel“ auf den Prädien im nordwestlich von Temeswar gelegenen Flachland, der späteren Banater Heide, lag das Hildebrandsche System zugrunde, benannt nach dem für die Impopulation zuständigen Administrationsrat Johann Wilhelm von Hildebrand. Auf dessen Veranlassung wurde Hatzfeld neu errichtet, das heißt von Grund auf neu erbaut, und mit Kolonisten aus verschiedenen Territorialstaaten des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation besiedelt.

Einzigartig dabei ist, dass das schachbrettartig, in Form eines „länglichen Vierecks“ angelegte Kolonistendorf aus zwei fast gleich großen und eng aneinander grenzenden Dörfern bestand: *Landestreu* mit 222 Häusern im östlichen und *Hatzfeld* mit 180 Siedlerfamilien im westlichen Teil der Gemarkung, die – laut Josephinischer Landesaufnahme von 1769-1772 – eine Fläche von 15.322 Joch aufwies. Beide Orte waren durch eine sehr breite Querstraße – die nachmalige Florianigasse (heute Strada Republicii) – räumlich getrennt. Es entstand somit eine Doppelsiedlung mit zwei Namen und jeweils eigener Ortsvorstehung, aber gemeinsamer Kirche.

Nebst Billed, Sackelhausen, Tschatad (das spätere Lenauheim), Grabatz, Großjetscha und Bogarosch – alle im Zeitraum 1765-1769 entstanden – bildete die Doppelsiedlung Landestreu - Hatzfeld das Kernstück der mariathere-sianischen Kolonisation auf der Banater Heide. Zum Vergleich: Billed zählte 250 Häuser, Sackelhausen 300, Tschatad, Grabatz, Großjetscha und Bogarosch jeweils 200. Die 1770/1771 neu erbauten Ortschaften Kleinjetscha, Heufeld, Mastort, Marienfeld, Albrechtsflor sowie die „Franzosendörfer“ St. Hubert, Seultour und Charleville waren mit 62 bis 123 Häusern wesentlich kleiner. Erst die letzten Ortsgründungen im Jahr 1772 – Tribswetter, Gottlob und Ostern – erreichten wieder eine Größe von 200 Häusern.

Dass die Doppelsiedlung Landestreu und Hatzfeld ein merkwürdiges Konstrukt war, konstatierte auch der von der Hofkammer zwecks Untersuchung des Ansiedlungsgeschäfts ins Banat entsandte kaiserliche Kommissar Wolfgang von Kempelen. Dieser besuchte Hatzfeld im Oktober 1766. In seiner im Februar 1767 fertiggestellten „Relation“ hielt er fest: „Es war gewiß immer ein sonderbarer Einfall, einem Orte zwey Nahmen zuzulegen und in demselben zwey verschiedene von einander nicht abhängende Gemeinden aufzustellen.“ Kempelen empfahl der Hofkammer die Zusammenlegung der beiden Orte. Die räumliche Trennung führe zu „vielen Streitigkeiten“ und sollte daher durch die Vereinigung der beiden Orte unter dem Namen Hatzfeld aufgehoben werden. Fast ein Jahr darauf genehmigte die Kaiserin diesen Vorschlag: „Der Ort Hatzfeld und Landestreu ist künftig Hatzfeld zu



HEIMATORTSGEMEINSCHAFT HATZFELD e. V.

benennen, und haben dessen Inwohner, nur eine Gemeinde unter einem Schulzen auszumachen“, heißt es in dem kaiserlichen Reskript.

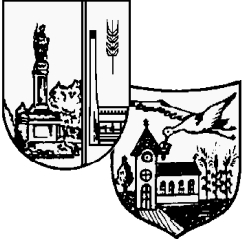
Durch ihre Größe und Einwohnerzahl hob sich die Gemeinde Hatzfeld im Vergleich zu den anderen banatschwäbischen Heidesiedlungen also deutlich ab. Ich würde diese Besonderheit als grundlegendes Alleinstellungsmerkmal

bezeichnen, zumal sie die Herausbildung weiterer Alleinstellungsmerkmale begünstigte und – wie noch zu zeigen wird – für die Entwicklung in anderen Bereichen bestimmend war.

Diese Fakten dürften auch die Entscheidung des Obersten (und späteren Generals) Josef Csekonicus beeinflusst haben, die Urbarialorte Hatzfeld und Zerne sowie die Prädien Tschestereg und Positova 1790 zu pachten und zehn Jahre später käuflich zu erwerben. Die Privatisierung der Kameralherrschaft war mit einem Zentralitätszuwachs verbunden: Hatzfeld wurde zum Sitz der neuen privatherrschaftlichen Domänenverwaltung. In der weiteren Entwicklung der Gemeinde Hatzfeld erwies sich die Herrschaft Csekonicus als ein Faktor ersten Ranges. Die Riesendomäne wurde zu einem Mustergut von überregionaler Bedeutung – auch dies ein Alleinstellungsmerkmal im regionalen Kontext. Mit dem wirtschaftlichen Erfolg war eine stetige Mehrung des Vermögens, mit der Erhebung des Generalssohnes Johann Csekonicus in den Grafenstand aber ein erheblicher Prestigegewinn der Familie verbunden. Dank ihres immensen Reichtums und hohen Ansehens ragt die Bedeutung dieser Adelsfamilie weit über die Grenzen ihres Herrschaftssitzes und ihrer Domäne hinaus. Sie spielte eine führende Rolle im wirtschaftlichen und politischen Leben des Komitats Torontal und auch in der ungarischen Hauptstadt und bei Hofe war ihr Einfluss nicht zu übersehen.

Von der Grundherrschaft gingen wesentliche Impulse für den wirtschaftlichen Aufschwung Hatzfelds aus und auch im politischen, kulturellen und Vereinsleben der Großgemeinde spielte die Familie Csekonicus bis zum Ende des Ersten Weltkrieges eine herausragende Rolle. Die Bewirtschaftung der Domäne wurde zum Vorbild für die Hatzfelder Landwirte. Zudem übte sie eine große Anziehungskraft auf Zuwanderer aus und war ein Langzeitgenerator ethnischer Vielfalt in Hatzfeld und Umgebung.

Ein weiteres Alleinstellungsmerkmal ist die wirtschaftliche Bedeutung der Großgemeinde Hatzfeld als Gewerbezentrum und als Industriestandort. Die ökonomische Entwicklung verlief rasant. Schon 1786, also zwei Jahrzehnte nach der Ansiedlung, wurde Hatzfeld zum Marktflecken erhoben. Die Verleihung des Marktrechts sicherte dem Ort eine herausragende wirtschaftliche Stellung auf subregionaler Ebene. 1823 wurde den Hatzfelder Gewerbetreibenden das Zunftprivileg verliehen, was einen Aufschwung der gewerblichen Wirtschaft zur Folge hatte. Fortschritte wurden auch in der Landwirtschaft, dem Haupterwerbszweig der Bevölkerung, verzeichnet. Die allgemeine wirtschaftliche Entwicklung mehrte den Wohlstand der Bevölkerung. Und so verwundert es nicht, wenn der Markort Hatzfeld in einer 1848 in Leipzig erschienenen Reisebeschreibung Friedrich Uhls als die reichste



HEIMATORTSGEMEINSCHAFT HATZFELD e. V.

deutsche Gemeinde der Banater Heide bezeichnet wird. Der wirtschaftliche Aufschwung beschleunigte sich nach dem Anschluss der Gemeinde an das Eisenbahnnetz im Jahr 1857.

Die große Zahl der Handwerker, die Bandbreite der vertretenen Berufe, die Existenz einer Gewerbelehrlingsschule, die 1885 eröffnet wurde und mehrere Generationen von Handwerkern ausgebildet hat, sowie die Veranstaltung großer Gewerbeausstellungen und Jubiläumsfeiern belegen zum einen den hohen Stellenwert des Handwerks im Wirtschaftsleben der Großgemeinde Hatzfeld und zum anderen deren Rolle als Gewerbezentrum für die ganze Umgebung.

Mit der Gründung des Bohn'schen Ziegelei und dem Beginn der fabrikmäßigen Ziegelproduktion im Jahre 1874 hielt auch die Industrie Einzug in die bislang von der Agrar- und gewerblichen Wirtschaft geprägte Großgemeinde Hatzfeld. Nach und nach entstanden weitere Ziegeleien, große Mühlenbetriebe, Hutfabriken und sonstige Betriebe, so dass sich Hatzfeld zum bedeutendsten Industriestandort unter den Banater ländlichen Ortschaften entwickelte.

Von den in Hatzfeld vertretenen Branchen nahm die Ziegelindustrie die wichtigste Rolle ein. Aus bescheidenen Anfängen entwickelte sich das von Stefan Bohn gegründete und von dessen Nachkommen stetig erweiterte und modernisierte Unternehmen zu einem gewaltigen Konzern, dessen Herzstück die Hatzfelder Ziegelfabrik war. Das Bohn'sche Ziegeleiunternehmen avancierte zum größten dieser Art in der österreichisch-ungarischen Doppelmonarchie und auch später, nach dem Anschluss unserer Heimatgemeinde an Rumänien, war die Hatzfelder Fabrik der bedeutendste Baumaterialienerzeuger im Lande. Die Bohn-Produkte, vor allem die mit dem Markenzeichen des Löwen versehenen Dachziegel, waren überall bekannt und geschätzt und wurden in viele Länder exportiert.

Ihrer außerordentlichen Leistungsfähigkeit wegen nahm die Hatzfelder Mühlenindustrie bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs einen hervorragenden Platz im Banat ein. Das in den drei Hatzfelder Mühlen erzeugte Mehl war von vorzüglicher Güte und weithin, auch über die Landesgrenzen hinaus, bekannt. Im In- und Ausland gefragt waren auch die in der Deckerschen Hutfabrik und in der „Union“-Hutfabrik hergestellten Stumpen und Hüte. Andere Industriezweige hatten sich auf die Herstellung von Schuhen, Kämmen und Knöpfen sowie Hutformen spezialisiert. Die Schmidt-Schuhe waren überall im Banat ein Begriff. Die Kamm- und Knopffabrik „Venus“ entwickelte sich zur größten und modernsten Fabrik dieser Art in Rumänien, während der Trink'sche Hutformerzeugungsbetrieb als Spezialunternehmen in ganz Südosteuropa einzigartig war.

Aufgrund der hier skizzierten Entwicklung präsentierte sich Hatzfeld in der Zwischenkriegszeit, auch in der Selbstwahrnehmung seiner Bewohner, als aufstrebende Ortschaft mit kleinstädtischem Charakter: „In der Mitte eines gesegneten Landesteiles gelegen, mit fruchtbarem Grund und Boden, Eisenbahnverbindungen nach allen Richtungen, landesberühmten Industrieetablissemments, Handels- und Gewerbeunternehmungen aller Art versehen, die jedweder Stadt zur Ehre gereichen würden, und hauptsächlich seine anerkannt blühende Landwirtschaft und



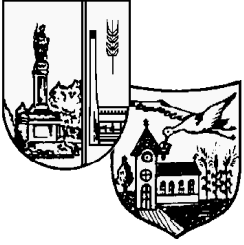
HEIMATORTSGEMEINSCHAFT HATZFELD e. V.

Viehzucht, sicherten unserem Hatzfeld die weitgrößte Möglichkeit gedeihlicher Entwicklung“, schrieb Peter Jung, unser bekannter Heimatdichter, Anfang 1922 in der „Hatzfelder Zeitung“.

Hatzfeld bewahrte seine wirtschaftliche Bedeutung und seine Rolle als Industriestandort auch zu kommunistischen Zeiten, als drei Industrieunternehmen – die Ziegelfabrik „Ceramica“ (ehemals Bohn'sche Ziegelei), die aus den beiden Betrieben von Peter Schmidt und Michael Merky hervorgegangene Schuhfabrik (zeitweilig „Horia“) sowie die unter dem Namen „Szabó Árpád“ nationalisierte „Venus“-Knopffabrik, die später in Knopf- und Plastmassenfabrik umbenannt wurde – sowie die 1952 gegründete Handwerkergenossenschaft „Viitorul“ das wirtschaftliche Leben der Stadt dominierten und auch landesweit einen Spitzenplatz einnahmen.

Nicht nur die Einwohnerzahl, sondern auch die ethnische Vielfalt der Bevölkerung können als Alleinstellungsmerkmale herausgestellt werden. Bedingt durch eine relativ hohe Geburtenrate wuchs die Bevölkerung stetig und betrug laut Volkszählung von 1910 rund 10.900 Einwohner. Über ein Jahrhundert bewahrte sich Hatzfeld den Charakter einer homogenen deutschen Gemeinde, bis sich das ethnische Bild im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts – vor allem im Zuge der Industrialisierung und in Folge des stetigen Wachstums der Csekonics'schen Grundherrschaft – durch den verstärkten Zuzug von Ungarn, Serben, Slowaken und Angehörigen anderer Nationalitäten zu diversifizieren begann. Damals wurde auch das Arbeiterviertel Futok angelegt. 1910 lebten in Hatzfeld 8088 Deutsche, 2266 Ungarn und 539 Menschen anderer Volkszugehörigkeit. In wenigen Jahrzehnten ist Hatzfeld ein Ort mit rumänischer Mehrheit geworden. Bei einer Gesamtbevölkerung von 10.808 Einwohnern zählte die Kleinstadt im Jahr 2011 nur noch 310 Deutsche und 1169 Ungarn.

Auch im Bereich des Schul-, Presse- und Vereinswesens kam der Gemeinde Hatzfeld ab den 1870er Jahren eine führende Rolle zu – auch dies ein Alleinstellungsmerkmal, auf das zum Schluss eingegangen werden soll. Durch die Eröffnung der vierklassigen Knaben-Bürgerschule (1872), der Gewerbelehrlingsschule (1885) und der konfessionellen, von Ordensschwestern betreuten Lehranstalt Jesuleum (1902) verbesserten sich die Bildungsmöglichkeiten für Jungen und Mädchen. Das 1919 – nach dem Anschluss der Gemeinde an das Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen – gegründete achtklassige Realgymnasium war das erste Vollgymnasium in der Geschichte Hatzfelds und zugleich die erste höhere deutsche Schule im südslawischen Königreich. Das 1924, noch vor der Eingliederung Hatzfelds in das rumänische Königreich, nach Werschetz verlegte Gymnasium wurde zur Kadenschmiede für das Institutionensystem der deutschen Minderheit in Jugoslawien und darüber hinaus. Das 1932 eröffnete Deutsche römisch-katholische Knabengymnasium, 1942 von der Deutschen Volksgruppe übernommen, war von 1945 bis 1948, als das konfessionelle Schulwesen verstaatlicht wurde, die einzige deutsche Mittelschule des Banats. Nach der Schulreform von 1948 entwickelte sich das 1955 gegründete Lyzeum zu einer Lehranstalt, die auch den deutschen Jugendlichen aus den umliegenden Ortschaften die Möglichkeit bot, einen Mittelschulabschluss zu erwerben.



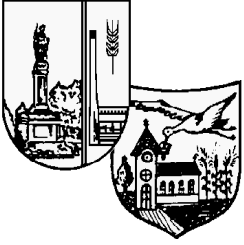
HEIMATORTSGEMEINSCHAFT HATZFELD e. V.

Auch im Pressewesen spielte Hatzfeld auf subregionaler Ebene eine Vorreiterrolle. 1883 wurde das erste Wochenblatt in Hatzfeld gedruckt und mit der „Hatzfelder Zeitung“ begann 1888 das langlebigste Presseorgan in der Geschichte der Gemeinde zu erscheinen (es wurde 1941 eingestellt). In den knapp sechs Jahrzehnten zwischen 1883 und 1941 sind hier 12 Periodika erschienen, darunter auch ungarische und sozialdemokratische Wochenzeitungen. Zeitweilig hatte Hatzfeld sogar zwei Lokalblätter.

Als einmalig präsentiert sich überdies das ausdifferenzierte Vereinswesen. Entsprechend der beruflichen Gliederung der Bevölkerung trugen auch die kulturellen Vereine ständisches Gepräge. Der 1893 gegründete Gewerbebesangverein und der von der Bauernschaft 1919 ins Leben gerufene Gesang- und Sportverein „Landestreu“ prägten das kulturelle Leben der Gemeinde bis 1944. Unter der Leitung der Chormeister Josef Linster und Emmerich Bartzter entfalteten die beiden Vereine eine rege und vielfältige Tätigkeit und erzielten bei Chorwettbewerben regelmäßig Preise. Dank dieser herausragenden Leistungen genossen sie einen guten Ruf im ganzen Banat. Davon zeugen auch die Teilnahme von über 30 Gesangvereinen an der Fahnenweihe des „Landestreu“-Vereins im Jahr 1930 sowie die Beteiligung des gemischten „Landestreu“-Chors am 12. Bundesfest des Deutschen Sängerbundes in Breslau im Jahr 1937, verbunden mit Auftritten in zwanzig deutschen Städten. Neben dem Gewerbebesangverein und dem „Landestreu“-Chor entstand 1934 der von Arbeitern und Angestellten der Bohn'schen Ziegelei gegründete Arbeiter-Männerchor, dessen Tätigkeit infolge des Zweiten Weltkriegs ebenfalls zum Erliegen kam. Mit dem 1929 eingeweihten Sängenheim der Gewerbetreibenden, dem im gleichen Jahr fertig gestellten Bauernheim und dem sechs Jahre später errichteten Bohn'schen Kulturheim verfügte jeder Kulturverein über ein eigenes Heim.

Die Erkenntnis, die sich aus dieser Darstellung erschließt, lässt sich folgendermaßen zusammenfassen: Die Deutschen haben über einen langen Zeitraum das gesellschaftliche, wirtschaftliche und kulturelle Leben der Großgemeinde geprägt und dieser ihren unverkennbaren Stempel aufgedrückt. Dank ihres Fleißes, ihrer Ausdauer und der Redlichkeit ihres Strebens stieg Hatzfeld zur „Perle der Banater Heide“ empor und wurde Mittel- und Ausstrahlungspunkt der Region. Heute, 250 Jahre nach der Ortsgründung, können die auf der ganzen Welt verstreut lebenden Hatzfelder mit berechtigtem Stolz auf die von ihren Vorfahren erbrachten Leistungen zurückblicken. Sie haben das Ödland in eine Kulturlandschaft verwandelt, sie haben ein blühendes Gemeinwesen geschaffen und ihr Schicksal, trotz vieler Schwierigkeiten und Rückschläge, stets vorbildlich gemeistert. Sie sind ihren eigenen Sitten und Gebräuchen und ihrer Religion treu geblieben und haben die anderer Völker, mit denen sie in Frieden und Freundschaft zusammenlebten, geachtet.

Infolge der Verschleppungs-, Enteignungs- und Diskriminierungsmaßnahmen, denen die Deutschen nach 1944 ausgesetzt waren, aber auch infolge der auf die Assimilierung der nationalen Minderheiten ausgerichteten Politik des kommunistischen Regimes wurde uns die Heimat zur Fremde. Wir kehrten zurück in das Land unserer Ahnen, haben uns hier gut integriert und ein neues Leben aufgebaut. Die alte Heimat tragen wir aber weiterhin im Herzen.



HEIMATORTSGEMEINSCHAFT HATZFELD e. V.
